

II.

Johann Ev. Kraus, k. Gymnasialprofessor.

† 4. Dezember 1884.

Christliche Versammlung!

Es war kaum vor Jahresfrist, da geleiteten wir eine hochbetagte Witwe zu Grabe: es war die nahezu achtzigjährige Frau Anna Kraus aus Regen in Niederbayern. Die Liebe zu Sohn und Enkelkindern, die Halbwaisen waren, hatte sie hieher geführt. Sie starb und ihr Grabstein weist die Inschrift: „Auf Wiedersehen!“ Grabstein mit Inschrift setzte ihr der treue Sohn, der kgl. Gymnasialprofessor Joh. Ev. Kraus, und er ist es, den wir eben zur Erde bestattet haben.

„Auf Wiedersehen!“ schrieb er auf das Grab seiner ihm unvergeßlichen Mutter, und mit diesen Worten hat er mir den Stoff zu seiner Gedächtnisrede auf die Zunge gelegt.

Christliche Trauerversammlung!

Wir haben hier keine bleibende Stätte.

Das Haus von Lehm zerfällt; räumen müssen wir über kurz oder lang Haus und Hof, und selbst das Grab, in das man uns bettet, läßt man uns nicht; nach zwanzig Jahren zieht ein Anderer ein, um bald wieder einem Dritten und dieser hinwiederum einem Vierten Platz zu machen. Recht hatte jener Bauersmann, der die Front seines Hauses mit der Inschrift ausstattete: „Dies Haus ist mein und doch nicht mein, bald zieht nach mir ein Anderer ein“. Aber wir haben auch das Wort des Apostels: „Hienieden sind wir Pilgrime und Wandersleute, noch ferne vom Ziele“. Dieses Ziel ist also nicht das Grab.

So aber ist das Leben nur eine Reise, eine Pilgerfahrt, und das Sterben ein Abschiednehmen — auf Wiedersehen. Wenn ein guter, treuer Vater für einige Zeit verreist, so gibt er seinen Angehörigen die Hand und tröstet sie mit dem Abschiedsgruße: „Auf Wiedersehen!“ So ist es auch mit dem Sterben.

Stirbt ein guter Mensch, ein frommer Christ, so tritt er nur eine Reise in ein besseres Land an, und der Sterbende, wie die Zurückbleibenden haben die Zuversicht und den süßen Trost: Wir werden uns wiedersehen, wiedersehen in einer besseren Welt, wo es keine Trauer, keine Trennung, keine Thräne mehr gibt.

Daß es ein Wiedersehen nach dem Tode gibt, bezeugt Vernunft und Offenbarung. Zwar gibt es Menschen, die der Vernunft Gewalt anthun und wie die Tiere den Himmel auf der Erde suchen; aber, meine Lieben, für Tiere starb kein Gottmensch und das menschliche Herz hat Heimweh nach den lieben Toten und läßt sich durch keinen Genuß beschwichtigen. Was die Vernunft ahnt, was das Herz empfindet, das erhebt die Offenbarung zur Gewißheit.

„Vater, ich will — so betete der Heiland vor seinem Tode — daß wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast“; und in seiner Abschiedsrede spricht er zu seinen Jüngern:

„Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und euere Freude wird Niemand von euch nehmen“, und zu Martha, der Schwester des Lazarus, sprach er: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist“.

O welch tröstliche Verheißung! Sie klingt wie Glockenklang von Himmels Höhen.

Und der Verstorbene, unser Vater, Lehrer, Freund und Kollege, er hatte lebendigen Glauben. Diesen bethätigte er im Leben und im Sterben.

Bitter ist dieses Leben und die Erde ein Thal der Zähren. Das kostete auch der teuere Verbliebene, ja er leerte den Becher der Trübsal bis zur Gese.

Nachdem er erst seinen Vater verloren, schied nach kaum sieben-jähriger Ehe seine treue Gattin durch den Tod von ihm, dann sein einziger Bruder und bald darauf seine innigst geliebte, achtzigjährige Mutter. Aber alle Heimsuchungen ertrug er mit heroischer Geduld und Ergebung in Gottes hl. Willen. Kein Ton der Klage kam über seine Lippen. Ihm war der Tod kein Bürgengel, sondern der Bote des ewigen Lebens; daher wählte er als Aufschrift für

den Grabstein seiner ihm unbergeflüchten Mutter außer den oben angezogenen Worten auch die Zeile: „Ohne Tod keine Auferstehung“. Ich möchte diese Grabchrift das Testament seines Glaubens nennen.

Und wie er selbst durchdrungen war von lebendigem Glauben, so sorgte er auch — ein echt christlicher Vater — für eine echt christliche Erziehung seiner zwei Kinder, und scheute zu diesem Zwecke kein Opfer, wohl wissend, daß alles Gold und Silber den Fond des Glaubens nicht aufwiege. Er selbst erzählte mir, wie beruhigt und getröstet er in dieser Beziehung sein könne. So stark im Glauben trug er auch die Schmerzen seiner letzten Krankheit mit christlicher Geduld und erschraek nicht, so sehr er auch an seinen Kindern und seinem Berufe hing, als man ihm die Nähe des Todes ankündigte. Er erbat sich gefaßt und ergeben einen halben Tag Frist zur Vorbereitung für den möglichst würdigen Empfang der hl. Sacramente. Und er empfing dieselben mit Glauben und Inbrunst, er umfing das Sterbekreuz als das Zeichen der Erlösung und nahm von uns Abschied — auf Wiedersehen — auf Wiedersehen im ewigen Leben, wo es nach einem gottseligen Erdenleben keine Trauer, keine Trennung, keine Thränen, keinen Tod mehr gibt.

Mit diesem tröstenden Bewußtsein wollen wir von seinem Grabe scheiden: wir, die wir an ihm den biedersten Freund, den wackersten Kollegen verloren haben; ihr, denen er ein wohlmeinender, unermüdlicher, teilnahmsvoller Lehrer gewesen; ihr endlich, die ihr den Verlust am schwersten empfindet. Beherziget oft die Inschrift auf dem Grabstein eurer seligen Großmutter, aber auch das schöne Wort der Schrift: „Bewahre, mein Kind, die Gebote deines Vaters und laß nicht ab vom Gesetze deiner Mutter; binde sie auf dein Herz und hänge sie an deinen Hals. Wenn du gehst, laß sie mit dir gehen; wenn du schläfst, laß sie dich beschützen und wenn du aufwachst, rede mit ihnen!“ So bleibt ihr geistig mit euren Lieben vereinigt, bis ihr einander wiederseht und jubelnd begrüßt im ewigen Leben.